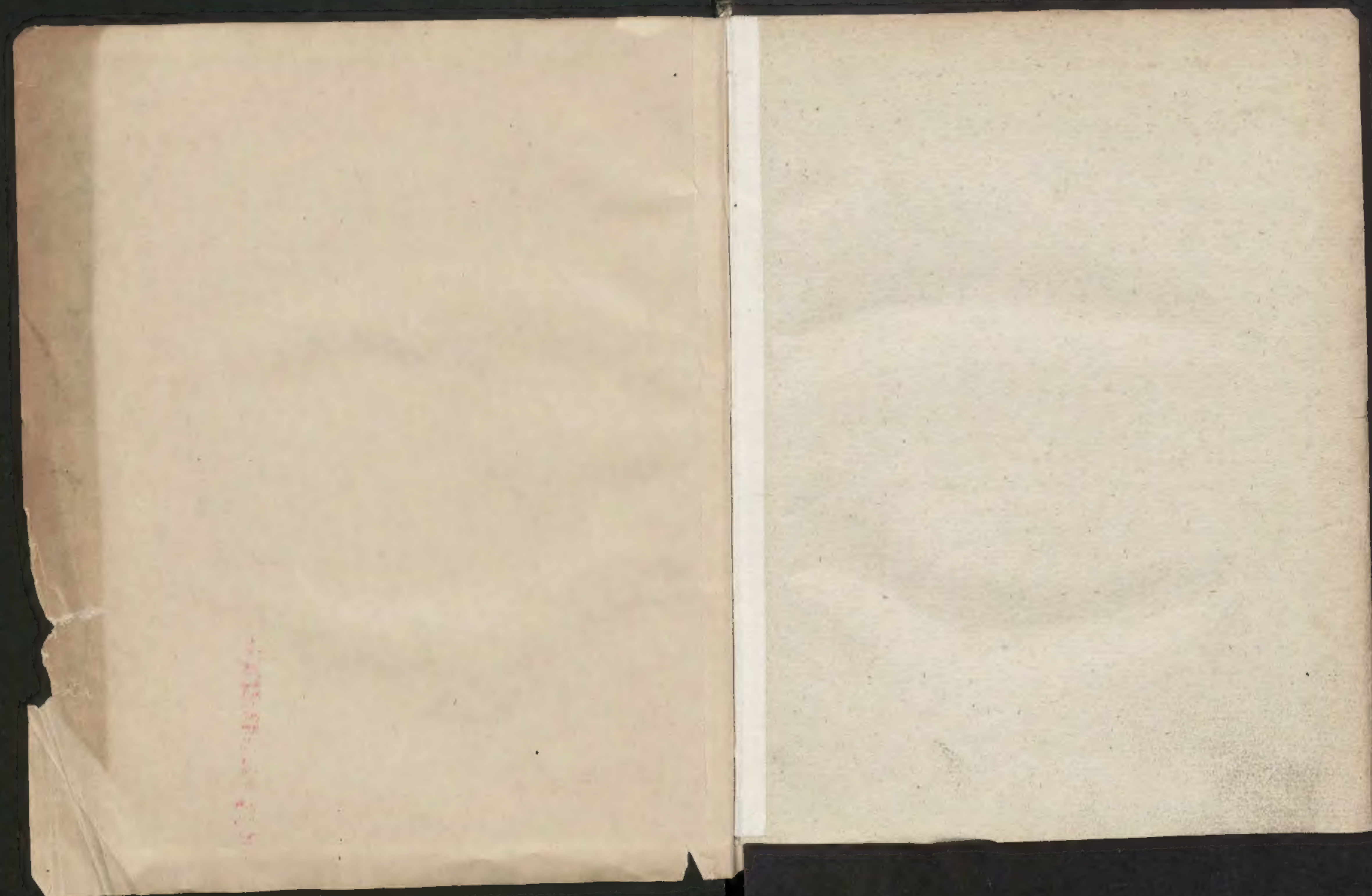



Biblioteka Jagiellońska
stdr0011426



1. Oratio Crommeri pro autoritate ecclesiae.
2, Casimiri Angriff auf Schweden.
3, Confoederations Articul.
4, De Polonica electione.
5, Abgesandten Vergleichung.
6, Rudolphi II oratio.
7, Oratio nomine Johannis III.
8, Einzug Sigismunds.
9, Consilium de recuperanda pace Poloniae.
10, Morientis Poloniae servandae ratio.
11, Votum P. Biskupski Wierzbięty.
12, Und Casimiri Lisczynski etc.
13, Electio Saxoniae Electoris.
14, Der Polnischen Staats Recht Maximen.
15, Manifest des Prinzen de Conty.
16, Actum in curia Varsaviensi.
17, Glossa über das vom Prinzen Alexander aufgez. Manifest.
18, Pierre Mniewitz à l'Archevêque de Gnesne.
19, Der Schwedischen Maj. Demonstration.
20, Consilium de recuperanda pace Poloniae.
21, Oratio de rebus Poloniae.
22, Von dem Polnischen Interregnum.
23, Election de Stanislas Leczinsky.
24, Instrumentum Denunciationis.
25, Ein das von den Polen verletzte Völkerrecht betreffender Brief.
26, Theodori Potocki Manifest.
27, Bescheid aus Rom.
28, Ein Brief von dem Litthauischen Stragnik —
29, Die Polnische Freiheit.
30, Die jetzige Confoederation.
31, Gravamina.

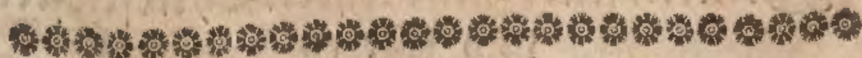
Votum

PETRI BISKUPSKI WIERZBIETY,

Welches er
Auff dem Land-Tage zu Wielun
Den 14. Decembr. 1613.
gegeben/

Aus welchem man nicht allein die Art und Wei-
se/wie die Pohlen ihre *Vota* auf dem Land- und Reichs-
Tagen einzurichten pflegen/ sondern auch den elenden Zu-
stand/ in welchem damals das Polnische Reich wegen des Auff-
standes der Soldaten/sich befunden/ auch die angezeigte Mit-
tel/wie eine Republique bey entstandenen Auffruhren sich ver-
halten solle/wie auch/daß schon dazumal viele von den Pohlen
befürchtet/ daß der König eine absolute Macht einzuführen
suche/ nebst vielen andern Politischen Anmer-
ckungen/ersehen kan/

Aus dem Polnischen Original zur mehrerer
Ausübung der Polnischen Sprache ins
Deutsche übersetzet
von
Johann Wolgang Beiwert/
Berl. March.



Berlin/In Verlegung Rupert Völckers.

Dem

Durchläuchtigsten/ Großmächtigsten Fürsten und Herrn/

Herrn Friderich

dem Dritten/

Marggrafen zu Brandenburg/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerern und Churfürsten/ in Preussen/ zu Magdeburg/ Jülich/ Cleve/ Berge/ Stettin/ Pommern/ der Cassuben und Wenden/ auch in Schlesien/ zu Crossen und Schwiebuß Hertzogen/ Burggraffen zu Nürenberg/ Fürsten zu Halberstadt/ Minden und Camin/ Grafen zu Hohenzollern/ der Marck und Ravensberg/ Herrn zu Ravenstein und der Lande Lauenburg und Bütow/ rc. rc. rc.

Meinem allergnädigsten Churfürsten und Herrn.



Durchläuchtigster/ Großmächtigster Churfürst/ Gnädigster Herr/

DEw. Churfürstliche Durchl. habe ich vor meiner Abreise in frembde Lande eine in Lateinischer Sprache/ von dem Allerdurchläuchtig-

 sten

sten Friderichs Nahmen/ daß derselbe allezeit von anbegin der Welt die allervollkommenste und höchstglückseligste Fürsten benahmet/ gehaltene Rede/ in tieffster Unterthänigkeit überreichen lassen. Itzo nach vollendeten Lauff meiner Reisen in unterschiedlichen Königreichen/welche durch deß Höchstglorwürdigsten Churfürsten und Herrn/ Herrn Friderich Wilhelms/ des Grossen/ und Ew. Churfürstlichen Durchläuchtigkeit hohe Churfürstl. Gnaden mächtist befodert worden/ lege ich eine in Pohlnischer Sprache gehaltene und von mir ins Deutsche übersetzte Rede/ zur Bezeigung meiner unterthänigsten Pflicht/ und zum Beweiß/ daß ich die hohe Churfürstliche

fürstliche Gnaden zeit wehrender meiner Reise nicht gemißbrauchet / sondern solche zur Erlernung derjenigen Völcker/ Sprachen und Sitten/ woselbst ich mich auffgehalten/ angewendet/ vor dero hohen Throne/ welchen die Weißheit selbst besitzet/ in unterthänigster Demuth nieder Ew. Churfürstliche Durchläuchtigkeit demütigst ersuchend/ allergnädigst zu geruhen mich ferner dero hohen Churfürstlichen und Landes-Väterlichen Hulde und Gnade geniessen zu lassen. Vor solche hohe Churfürstliche Gnade werde ich die Allmacht des Allerhöchsten anflehen/ daß er die Majestät Ew. Churfürstlichen Durchl. bey allem hohen Wolseyn erhalten/ dero Arm wider die allgemeine Erb-Feinde der wahren Christenheit mächtigst stär-

stärcken/und durch dero unermühdete Vorsorge und mächtigsten Schutz die Evangelische Kirche beschirmen wolle/welches wünschet

Ew. Churfl. Durchl.

Allerunterthänigster Knecht

Johann Wolgang Bewert.

Votum



Votum
Petri Biskupski Wierzbiety, Welches er auf dem Land-Tag zu Wielun den 14. Dec. 1613. gegeben.

ALs einsmals an deß Gelahrten und allen Tugenden höchstergebenen Egyptischen Königes/des Ptolomæi Hofe/sich sieben von den mächtigsten Republiquen selbiger Zeit/dahin abgefertigte Gesandten auffhielten/ und der König sich mit ihnen von wichtigen Regiments-Sachen unterredete/baht derselbe unter andern Reden und Gesprächen/ daß ein jeder Gesandter beliben möchte/drey Dinge/welche er in seiner Republic vor die allerbeste und allervollkommenste hielte/zu erzehlen: Denn gewiß/es gehöret zum politischen Wolseyn frembder Republiquen Gebräuche und Rechte wissen/ damit man sich derselben Staat und Satzungen desto besser bekant machen könne. Dieser recht Königlichen/ und einem Königlichen Gemüthe wolanständigen Frage ein Genüge zu thun/antworteten die Gesandten der

Ord-

Ordnung nach/einer nach dem andern: Der Römische saate: Wir Römer halten unsere Tempel/als der Götter allerheiligste Sitze und Wohnungen in grösten Ehren/ wir leisten unserer Obrigkeit den gebührenden Gehorsam/ und sehen die böse und gottlose mit scharffer Straffe an. Der Carthaginenser: In unser Republique lässet der Adel niemals ab/sich in Waffen zu üben/die Handwercker und andere Leute zu arbeiten/und die Philosophi die Jugend zu unterrichten. Der Sycilianische sagte: In unser Republique wird die Gerechtigkeit aufrichtig gehandhabet/ Treu und Glauben im Handel und Wandel gehalten/und die Gleichheit unter den Bürgern aufs genaueste beobachtet. Der von Rhodus: In Rhodus seynd die alten ehrbar/die Jünglinge sittsam/die Frauen einsam und von wenigem Gespräche. Der Athenienser Gesandte meldete: Daß in ihrer Republique kein aufrührischer Reicher/kein Armer/so ein Müssiggänger/ und kein Ungelahrter am Regiment geduldet würde. Der Lacedämonische deutete an: In Sparta regieret nicht die Mißgunst/weil alle Bürger gleich seynd; nicht der Geitz/weil alle Güter gleich ausgetheilet;nicht der Müssiggang/weil alle der Arbeit ergeben

End-

Endlich setzte der Sicionische Gesandte schliessend hinzu: In unser Republique werden keine Fremde geduldet/damit sie nicht viel Neuerungen einführen/keine Aertzte damit sie nicht die Gesunden ums Leben bringen/keine Redner/ damit sie nicht in Vortragung der Streitigkeiten das Unrecht vertheidigen. O wolte GOtt/N.N. daß alle diese löbliche Gebräuche/wie sie in diesen unterschiedlichen Republiquen beobachtet/ also auch in unserer mit dem grösten Fleiß möchten ausgeübet werden. Ich zweiffele nicht/wir würden zum wenigsten zu dergleichen Zügen und Allarm nicht gekommen seyn/worzu wir uns itzo mit der grösten Betrübnüß begeben müssen. Denn indem unsere Republique (wie ich davor halte) aus den dreyen Regiments-Arten/ der Monarchie/Aristocratie und Democratie gantz weißlich bestehet/so muß solche alle die Volkommenheiten/ welche eine jede Regierungs-Art insonderheit hat/ zugleich und insgesampt in sich begreiffen. Es lehret uns die Vernunfft/und die Erfahrung bezeugets/daß alles Vermischte/so unter der Sonnen ist/ viel vollkommener sey/als das/woraus es bestehet. Gleichwie der Mensch viel vollkommener ist/ als die Elementen an sich selbst/aus welchen er sein Wesen hat/ (denn er hat alle die Volkommenheiten/welche die Elemente in sich begreiffen/ ja noch grössere an sich:) Glei-

cher

cher Gestalt solte unsere Republique/weilen sie aus den drey Regierungs-Arten zusammen gesetzet/viel grössere Vollkommenheiten/ als eine jede Regierungs-Art insonderheit in sich begreiffen/und könte man sie also billich/ wegen ihrer vollkommenen Beschaffenheit/ eine weit ausgebreitete/höchst-blühende und gantz beglückte Republique neñen. Aber weil eine jede Republique/ wie Florus von der Römischen redet/ einem Menschen gleich zu achten/ und eine jede/ wie die Menschen ihre Kindheit/Jugend/ Mañliches und nachmals hohes Alter erreichet/ ich sage/ daß sie auffkommet und wieder untergehet/ zu und abnimmt/gesund und krank ist/ so dörffen wir anitzo uns nicht so sehr verwundern/ weßhalb in unser Republique solche Dinge vorgehen/ dergleichen vor diesem weder kaum/oder wol gar nicht sich zugetragen. Der menschliche Leib/je länger er in dieser Sterblichkeit ist/je mehr unnütze Feuchtigkeiten nimmet er an sich/ und nähert sich dadurch zu seiner Aufflösung und Verwesung/ und daher kömmt es/daß das Alter gemeiniglich mehrern Kranckheiten/als die Jugend/unterworffen. Es scheinet/ daß auch unsere Republique zu ihren hohen Alter gekommen/und anfangs beginne die natürliche Wärme/das ist: die Liebe zum Vaterlande/ohne welche nichts Gutes verrichtet werden kan/ zu verlie-

ren/

ren/und daß sie von denen/von so langen Zeiten her auffgesammleten bösen Feuchtigkeiten / durch kein ander Mittel/ als durch diese unerträgliche Kranckheit/welche wir mit der höchsten Betrübnüß ansehen/ kan befreyet werden: und wir dürffen uns über diese Kranckheit umb so viel weniger/ wegen zuvor gemeldeten Ursachen/verwundern/ weiln alle Monarchien/ Königreiche/Republiquen/Länder und Städte/ ja alles/ was in dieser Welt ist/ der Verenderung unterworffen ist/und zerfallen muß. Der ewige Rathschluß/welcher über diese Welt gefället; ist nach des Lipsii Ausspruch: Gebohren werden/ und wieder sterben/ anfangen und ein Ende nehmen. Der Himmel allein ist nach der alten Weltweisen Meynung/von der Verwesung befreyet/ indem sie gäntzlich davor hielten/ der Himmel sey unverweßlich. Aber weil anitzo/ wie die Stern-Erfahrne beobachtet/ sich neue Sternen hervor thun/ und gleichsam gebohren werden/solche aber auch wieder vergehen: So hält der meiste Theil unser Geistlichen und Weltweisen einmüthig davor: daß auch der Himmel gleich wie alle andere Dinge der Veränderung und Verwesung unterworffen. Das Eisen hat von Natur den Rust bey sich/welcher es verdirbet/ Das Holtz den Wurm/ein jeder Cörper die Fäulung/also ein jedes Ding/ eine jede Republique

heget

heget etwas bey sich/welches sie allgemach und unvermerckt verzehret und zum Fall bringet. Was ist aber bey diesem zu thun? Wir müssen hierinn den verständigen Aertzten folgen/welche/ob ihnen gleich bewust/daß der Mensch dermaleins sterben muß/ sich dennoch ümb nöthige Artzney und Pflaster bemühen/ und so lange es ihnen möglich/durch ihre Kunst der Natur zu Hülffe kommen/und das Leben verlängern. Also auch wir in diesem höchst elenden Zustande der Republique/ wiewol uns bewust/ daß weder wir selbst noch die Republique ewig bestehen kan/ müssen dennoch mit höchstem Fleisse dahin streben/ unserm liebsten Vaterlande/welches/wo es jemals/ gewiß anitzo Rahtes und fleissiger Auffsicht bedarff/durch kräfftige Mittel/ das ist/ durch heilsamen Rath und schleunige Hülffe/denn ein hefftiges Ubel lässet keine langsam anschlagende Mittel zu/zu dienen. Uñ nachdem ich unterschiedene Unterredungen, wie unserm Vaterlande zu helffen/ gehöret/bin ich entschlossen/vor itzo vor mir drey Dinge in dieser ansehnlichen Versamlung N. N. bey zu bringen/ damit ich einiger Massen in den Polnischen Staats-Sachen mich üben möge. Zu erst wil ich insgemein die Arten und Mittel/wodurch man innerliche Kriege und Auffrühre stillen kan/ aus politischen Gründen herführen/hernach die allgemeine Lehren der Politicorum auf den Allarm unserer Republique richten/ und zeigen/ daß

daß auf keine andere Arth/als durch die Zahlung/ wir uns mit unsern Herrn Bundsgenossen vergleichen können/ nach sollen. Endlich wil ich unterschiedlichen Rath/woher in unser Republique Geld auffgebracht werden möge/ mittheilen. Von diesen dreyen Sachen wil ich kürtzlich reden/ersuche einem jeden um gnädige Auffmerckung. Und wiewol meine Zunge noch nicht geschickt genug/dieses zu verrichten/ so tröste mich dennoch/ daß auch/wie man saget/ aus einem irrdenen Geschirr heilsame Speisen schmecken/und daß der/ welcher ein Schloß mit einem eisernen Schlüssel eröffnen kan/nicht nötig habe sich um einen güldenẽ zu bemühen.

Indem ich nun zur Sache selbst schreite/erachte ich nicht nöthig zu seyn/die Ursachen der Auffruhren weitläufftig auszuführen. Aristoteles in seiner Politique erzehlet deren eilffe/ wiewol nur zwo/ als die Verschwendung und der Geitz/ die allervornehmsten seynd. Nach des Livii Aussage: Zwo unterschiedliche Pesten haben alle grosse Reiche zerstöret. Die Verschwendung/ deßhalb/ weiln die Prasser und Durchbringer leichtlich in Armuth gerathen/ die aber/ welche Mangel leiden/ hoffen/ daß sie bey einheimischen Unruhen sich wieder bereichern können. Der Geitz deßhalb/weil er mit der Ungerechtigkeit verknüpffet; wo aber die Ungerechtigkeit im Schwange gehet/da ist eine Ungleich-

gleichheit/ aus welcher anfangs grosse Klagen und folgends gar Auffruhr entstehet. Aber wir haben nicht nöthig diesem weiter nachzusinnen/ wir sehens mit Augen/ daß diese Unruhe/ welche itzo in unser Republique ist/ aus blossem Geitze entstanden/ aus welchem/ als aus einem lebendigen Quell/ dieses grosse Elend entsprungen/ denn so ist eines nach dem andern gleichsam an der Schnur gefolget: Der Geitz und die Begierde grössere Güter zu besitzen/ brachte uns zum Moßcowitischen Krieg/ der Moscowitische Krieg den Mangel und Armuth/ und aus der Armuth ist dieser grosse/ schwere/ und der Republique unerträgliche Auffstand entstanden. Es ist nicht zu leugnen/ daß alle innerliche Unruhen einer Republique höchst gefährlich seynd/ doch ist der Auffstand der Soldaten/ die allergefährlichste: Denn in diesem/ fallen diejenigen/ welche sich wider den Riß der Republique setzen solten/ ihr liebstes Vaterland und also ihre Mutter an/ und diejenigen Säbel/ welche mit der Feinde Blut solten benetzet werden/ werden zu der ihrigen Angst/ Verheerung und Untergang gebrauchet. Doch es ist vergebens hirüber viel Klagen und weinen. Wir wissen/ daß der innerliche Krieg (wie Justinus redet) einem Rasenden und Tollen gleichet. Ein toller Mensch fället in seiner Wuuth und Rasirey sei-

ne eigene Glieder an: Ein Auffrührer zerfleischet die Glieder der Republique. Werden wir also besser thun/ wann wir nach erkannten Ursachen des Ubels uns zu dessen Hebung wenden. Und zwar anfangs wollen wir insgemein besehen/ wodurch dergleichen Empörungen können gestillet werden. Ich bin der Meynung/ daß nur zweene Wege seynd/ wodurch alle seditionen, welche jemals gewesen/ annoch seynd/ oder hinführo seyn werden/ können gehoben werden. Der eine ist der Weg der Güte und Begnadigung/ der ander der gewaltsame und blutige. Ich wil anfangs von dem ersten hernach von den andern reden; weiln auch der natürlichen Ordnung nach/ dieser erste Weg zu erst muß gesetzet werden/ denn wir werden deßhalb mit dem Namen Mensch benennet/ daß wir menschlich/ das ist/ freundlich seyn sollen; derowegen ist unsere Schuldigkeit uns anfangs aller Höff- und Freundlichkeit/ so viel möglich/ zu gebrauchen. Der Römische Burgermeister/ Servius pflegte zu sagen: Erbitterte Gemüther werden besser und glücklicher durch gelinde Mittel erweichet/ denn durch scharffe zerbrochen. Wenn aber die Güt und Freundligkeit nichts vermag/ alsdann müssen allererst die Scheltwort und Dräungen/ ja gar zuletzt die Gewalt zur Hand genommen werden. Eben das ists/ was man ins gemein spricht: Wo der

Fuchs-Balg nicht gilt/ muß man die Löwen-Haut anziehen.

Dieser Weg der Güte nun/dessen man sich allezeit zur Auffhebung der Auffruhr bedienen sol/bestehet darin/daß man nicht mit Gewalt noch Waffen/ sondern durch klugen Raht/hohen Verstand/ und durch eine weise Verschlagenheit die Sedition hintertreibe. Muß also derjenige/welcher sich dieses Weges bedienen wil/sich zu erst äuserst bemühen/ daß er die Auffrührer selbst unter einander uneins mache/und sie also schwäche: Je stärcker die Macht wenn sie zusammen vereiniget/ je schwächer wird sie seyn/wann sie getrennet: Die Auffrührer aber selbst in Uneinigkeit zu bringen/ kan auff vielerley Manier geschehen; Zu Zeiten durch Verzögerung und Auffhaltung; Die Menschliche Natur gleichet denen Dingen/welche man von sich zu werffen pfleget: Ein Ding das man von sich wirffet/fliehet zu erst mit grosser Geschwindigkeit/ je weiter es aber fliehet/ je schwächer wird es/ bis es endlich zur Erden fället. Eben so seynd die menschliche Gemüther/ welche gemeiniglich in der ersten Hitze heftig entbreñen/nachmals erkalten/oder doch laulicht werden: Ein Exempel haben wir in unser Republique Denn in dem neulichsten Auffstande wie mir berichtet/ (denn ich war dazumal nicht gegenwertig) ist ein solcher zu-

samen Lauf des Adels gewesen/deßgleichen man kaum zu unser Vater Zeiten gesehen/ jedoch ist diese erste Hitze mit der Zeit verloschen/sie zogen voneinander/ und wurden etliche anderer Meynung/ so/daß ihrer zuletzt nur 4000 überblieben/ mit welchen man viel leichter tractiren konte/ und also hat die Zeit und Verzögerung viele/ welche ein heilsahmer Raht nicht ändern konte/zu bessern Gedancken gebracht. Zu Zeiten wird die Trennung durch grosses Versprechen und Beschenckungen zuwege gebracht. Itzo solman zu denen Auffrührern ansehnliche/verständige/beredte/und woran das meiste gelegen/ bey ihnen beliebte Männer schicken/welche ihrer etliche durch Geschencke/ andere durch grosse Versprechen auf ihre Seite brächten. Es finden sich zwar noch andere Wege/die Trennung unter den Auffrührern selbst zustifften/als ihnen ein Schrecken wegen eines auswärtigen Feindes einzujagen/ oder unter den zusammen rottirten Hauffen selbst eine Uneinigkeit zu machen/ und andere/welche ein jeder so wol aus den Historien/ als aus der Erfahrung anmercken kan. Ich aber habe vor dieses mal nur zweene/ welche ich die leicht- und mächtigsten zu seyn erachte/ anzeigen wollen.

Der ander Weg eine Empörung oder Auffruhr auffzuheben/ ist der Gewalthätige und grausahme/ wann man nicht so wol durch klugen Raht/

als durch Gewalt/Waffen und Blutvergiessen die sedition unterdrücket und vernichtet: welchen Weg man entweder gar nicht/oder doch nur in den allerschweresten und gefährlichsten Zeiten ergreiffen sol. Ein kluger Artzt schneidet nicht ein Glied vom menschlichen Leibe ab/ als wenn der Krebs solches gäntzlich eingenommen: (der kalte Brand es gerühret) und also die allergröste Gefahr verhanden/ damit die andern Glieder nicht inficiret werden. Gleicher Gestalt sollen in einer Republique auch erst alsdann die unnützen Glieder abgesondert werden/ wenn der gantze Leib nicht genesen kan. Und zu dieser Absonderung muß man mit einer grossen Behutsamkeit und Verstande schreiten. Denn gleich wie Hippocrates davor hält/ daß man bey unheilbaren Kranckheiten keine Artzney gebrauchen sol; Also wenn ein gantzes Volck oder der grössere Theil desselben sich schuldig gemachet/ was wäre es anders/ als mit desselben Bestraffung den gantzen Leib der Republique zu Grunde richten. Bedarff es derowegen in diesem Stücke eines grossen Verstandes/ Weißheit/ Klugheit und Behutsamkeit. Im Fall es aber so weit gekommen/ daß man die Seditionen durch keinen andern/als den grausamen und gewaltthätigen Weg heben kan/ so muß man solchen auff zweyerley Weise/meinem Gutachten nach/ aus-

führen/ öffentlich oder heimlich: öffentlich: Wenn man mit einer völligen Armee denen Auffrührern entgegen gehet/wie zu des Catilinæ Zeiten geschahe/auch vielleicht zu der Zeit/als Pompejus mit Cæsare stritte. Auff diesen Fall ist nichts mehr nöthig/ als daß man sich/wie es einem behertzten Führer und Soldaten zustehet/verhalte/ und des Krieges zweiffelhafften Ausgang behertzt und beständig auswarte. Heimlich dieses auszuführen/ wird ein jeder leichtlich begreiffen können/wenn ich der Kürtze wegen nur zwey Exempel deßhalb angeführet. Der Pabst Sixtus Quintus vertilgete die Banditen/ welche sich in Italien so sehr vermehret/ daß er sie öffentlich nicht angreiffen durffte/ mit folgenden Griffen: Zu erst schätzete er die vornehmste und ansehnlichste Häupter unter ihnen: daß derjenige/ welcher einen der vornehmsten Banditen erschlagen würde/etliche tausend Scudi/ und alles/was er bey ihm finde/ zur Belohnung haben solte. Hernach verordnete er ins gemein/ daß/ wer einen Banditen erlegete/etliche hundert Scudi vor seine Mühe zu empfangen hätte: Und wann ein Bandit den andern erschlagen/ und dessen Haupt auff seinem Schwerdt in eine Stadt zur Obrigkeit brächte/so solte der Bandit/ welcher den andern erleget/

leget/frey seyn/ und der That wegen etliche hundert Scudi zur Belohnung zu heben haben. Dieses Vortheils halber fiengen die Banditen an/sich untereinander selbst zu ermorden/ein jeder fürchtete sich für den andern / als für seinem Feinde; Und auf solche Art hat sie der Pabst in kurtzer Zeit/und mit der höchsten Verwunderung alle vertilget und ausgerottet/daß auch bis auf diesen Zeiten Italien des Friedens/ worzu Sixtus den Grund geleget/mit dessen rühmlichen Andencken sich gebrauchet. Ein ander Exempel die Rebellion/oder Feinde der Republique auf eine gewaltsame Art zu zerstören/ finden wir in Sicilien: Als alle Insuln in Sicilien dergestalt mit Frantzosen angefüllet waren/daß die Sicilianer nicht wusten/ was sie mit ihnen anfangen solten/ schlossen sie endlich heimlich diesen Raht: daß die hin und her liegende Frantzosen auf einer Zeit solten erschlagen werden: Nachdem sie nun durch gantz Sicilien an alle Städte/in welchen Frantzosen sich befunden/ Bothen geschicket/ beredeten sie sich in einem Tage/auf einem Abend/die welche bey ihnen einlagen/ umbzubringen: Und wurden also auff einem Abend an unterschiedlichen Oertern bey neuntzig tausend Frantzosen erwürget/ daher das annoch bekante Sprichwort entstanden: Der Sicilianische Abend.

bend. Dieses sol keinen wundern; Denn wenn man schon solche Resolution gefasset/ so ist es keiner Stadt nicht schwer/ ihre in höchster Sicherheit lebende Soldaten zu ermorden/insonderheit/ wann ein jeder nach der Ermordung eine ansehnliche Belohnung zu gewarten/ und die Gemüther wegen schon vorhero ihnen zugefügten Unrechts und Beleidigung erbittert.

Aber dieses alles sage ich nicht zu dem Ende/ daß auch wir in unser Republique uns dessen bedienen sollen/ wovor uns GOTT behüte/ sondern ich habe solches vielmehr deßhalb angezeiget/ daß es sich nicht gebühre/die in unser Republique enstandene Empörung durch den gewaltsamen Weg/sondern allein mit aller Güte und Gelindigkeit zu dämpfen/ worzu wir auf keine andere Art/als durch die Bezahlung kommen können/welche/damit ich es kurtz fasse/die Gerechtigkeit/ das Vaterland und die grosse Gefahr unser Republique von uns erfodern. Es finden sich zwar einige verwegene Leute/ welche sich unternehmen zum Kriege zu rathen/aber ich befürchte sehr/es dürffte solche grosse Tapfferkeit und behertzter Muth ihnen in die Füsse schiessen/wie der Poet saget: Inque pedes mens concidit omnis, das Hertz ist ihnen / daß ichs zu Deutsch also geben mag/ in die Hosen gefallen. Es ist ein altes Sprichwort bey den Bactrianern gewesen: Ein furchtsamer Hund bellet mehr/als er beisset. Je tieffer

tieffer Strohm je weniger Geräusche. Wenn doch diese Hertzhaffte beträchten/ daß der Ausgang des Krieges zweiffelhafftig/und daß/welches der Höchste verhüte/wenn der Adel unterliegen solte/wir alle insgesampt an stat eine Republique zu haben/in die gröste Unordnung und öffentliche Rauberey/wie zu Marii und Syllæ Zeiten in der Römischen Republique geschehen/ geriethen. Und gesetzt / daß der Sieg auf des Adels Seite bliebe/würde es nicht die allererschrecklichste Ungerechtigkeit wider GOtt und das Gewissen seyn / diejenige/welche ihren Leib und Leben vor uns gewaget/ nicht allein nicht belohnen / sondern sie noch schmählicher Weise ermorden. Endlich würde derjenige / welcher die vortrefflichste/ja den Kern der Soldaten/welche den Frieden/die Freyheit und die Sicherheit des Landes in ihren Händen haben/auffreiben wolte/seinem Vaterlande die gröste Schmach anthun/ und sich als ein unnützer verdorbener Bürger der Republique bezeigen. Er würde das Hertz und die innerste Kräffte dem Vaterlande entziehen/und dasselbe alles Schutzes mit der grausamsten Gewalt berauben.

Es muß ein jeder davor halten/ daß alle Republiquen auff drey Dinge/als auf drey gewaltigen Seulen ruhen/Auff der Religion/der Gerechtigkeit und der Sicherheit. Die Religion beobachten die Geistliche/die Gerechtigkeit beschützet die Obrigkeit und die Richter/die Sicherheit die Soldaten. Es ist niemals einige Republique ohne diese drey Ständen gewesen/und kan auch keine/auf was Art und Weise man auch solche einrichten wolte/ohne denselben seyn; Welcher nun die Soldaten/oder den meisten Theil derselben aus der Republique vertilget / der beraubet beydes die Religion und die Gerechtigkeit/ ihrer Sicherheit und zerstöret und verheeret also die gantze Republique. Gebühret uns derowegen gantz nicht auf solche grausame und gewaltthätige Mittel nur zu gedencken; Wir müssen auch ins künfftige Soldaten haben/und was sage ich ins künfftige / auch itzo wider die Moscowiter selbst: Denn ob wir gleich mit denselben/ ich weiß nicht/was für einen Frieden schliessen / so wird derselbe dennoch auf schwachen Füssen ruhen/und der Krieg vielmehr verschoben/ denn gehoben werden. Ich bin versichert/daß diese treulose Nation bey aller Gelegenheit/ wenn sie ihre innerliche Unruhen gestillet/ sich an uns / der ihr bißher zugefügten Schmach wegen/wieder rächen wolle. Ist es derowegen besser/diesen Feind itzo gäntzlich erlegen/ als demselben Zeit lassen/sich wieder zu erhohlen / und sich wider uns mächtiger zu rüsten. Es stimmet mit der Warheit überein/ was die Scythen vormals zum Alexandro dem Grossen/ gesaget: Derjenigen Freundschafft kanst du dich versichern/ welche du nie bekriegt hast: Die stärckste

stärckste Freundschafft ist unter Gleichmächtigen / die aber halten einander gleich zu seyn/ welche niemals ihre Kräffte mit einander versuchet; Glaube nicht/ König/ daß die/ welche du überwunden hast/ deine Freunde seyn werden. Ich halte deßhalb gäntzlich davor/ daß die Moscowiter durch starckes Anhalten umb unsere Freundschafft und Allianz sich umb nichts anders bewerben/ als daß sie nach beygelegten innerlichen Unruhen sich desto mächtiger wider uns waffnen und zurüsten mögen. Und wir solten nicht nöthig haben/ unsere Soldaten in gutem Stande zu halten? Es lieget uns vielmehr ob/ ihnen nicht allein das/ was sie verdienet zu entrichten/ sondern ihnen noch über dem eine Ergötzung zu geben/ damit sie desto behertzter für unsere Freyheit/ für unsere Religion und Ruhm streiten mögen. Auch kan ein jeder leicht abnehmen/ daß sich unsere Herren Bundsgenossen nicht mit blossen Vertröstungen und Beschenckungen werden abweisen lassen/ denn sie haben sich untereinander verschworen/ daß keiner abziehen solle/ biß sie alle völlige Bezahlung erhalten. Vielweniger werden sie durch langes auffhalten und Verzögerung getrennet werden. Die Verzögerung und das Verweilen ist ihnen nützlich/ uns schädlich: Je länger wir die Bezahlung auffschieben/ je mehr wird das gemeine Volck gepresset und verdorben. Bleibet derowegen der

der eintzige Weg zur Befriedigung der Gemüther/ nemlich/ daß man die Soldaten bezahle/ übrig/ welches/ weil es ohne Geld nicht geschehen kan/ so wil ich mit wenigen zeigen/ woher/ und auff was Weise man Geld aufbringen könne.

Allhie solte ich zwar Anfangs die von Ihr. Königl. Majest. übelgefaste Meynung derer widerlegen/ welche davor halten/ daß Ihr. Königl. Majest. nur deßhalb die Soldaten in die Republique einen Einfall thun lassen/ damit sie die Republique von Gelde entblössen/ und solche/ wenn sie verarmet/ desto leichter unterdrücken könne. Und ist der König (wie sie zu sagen pflegen) schon lang darauff bedacht gewesen/ wie er eine absolute Regierung einführen möchte. Weiln aber diese Materie einer weitläufftigen Rede bedarff; denn ich müste erstlich die politische Griffe und Maximen wie einer aus einer freyen Republique eine Monarchie auffrichten könne/ darthun/ denn auch erweisen/ daß Ihr. Königl. Majest sich keiner diesen Maximen bedienet; Als wil ich diese Materie biß auf eine andere Zeit mir vorbehalten/ und wende mich itzo/ fest davor haltend/ daß die von Ihr. Königl. Majest. gefaste übele Meynung falsch und unwahr sey/ zu demjenigen/ was ich versprochen/ nemlich zu zeigen/ wie man vor die Soldaten Geld anschaffen könne.

Es halten alle/ welche von den Republiquen ausführlich

führlich geschrieben/das Ærarium (die Schatz-Kammer) vor höchstnöthig/ und deßhalb haben sie fleissig dahin gestrebet/allerhand Mittel anzuzeigen/ wie man solches am füglichsten bereichern könne. Licurgus hatte den Lacedämoniern (welchen unsere Republique in vielen Stücken gleichet) den Gebrauch des Goldes und Silbers gäntzlich verbothen/ hingegen eisern Geld zu schlagen befohlen; Aber sie wurden endlich in den grossen Anliegen ihrer Republique gezwungen/ bald von den Persischen Königen/wie Lisander und Callicratidas, bald von den Egyptischen Königen/ wie Agesilaus und Cleomenes gethan/Geld aufzunehmen/und solcher Gestalt ihre nothleidende Republique zu helffen. Denn es ist ein altes Axioma bey den Politicis, welches die Erfahrung bekräfftiget; daß **einer Republique gantze Macht im Gelde bestehe:**

Quisquis habet nummos secura navigat aura,
Fortunamq; suo temperat arbitrio.

(saget Propertius) Eben darumb haben auch jene grosse Monarchen ihr Ærarium reichlich angefüllet/und der Republique in höchst-dringenden Nöthen zu Hülffe zu kommen/grosse Geld-Summen zusammen gebracht. Von dem Sardanapalo wird gemeldet / daß er 25000000. Cronen (die Crone à 30. Gr. unserer Müntz gerechnet) an Baarschafft gehabt/ als er sich auf dem Scheiterhauffen verbrannt.

Tiberius

Tiberius sol 67500000. Cronen hinterlassen haben/welche grosse Summa Geldes Caligul. noch ehe ein Jahr verflossen/ verschwendet. Darius hat in seinem Schatze 100000000. Cronen gehabt/ welche der Alexander zur Beute bekommen. Weiln aber in unser Republique kein Ærarium verhanden / als mögen die alte und verständige unter uns zusehen/ob solches zuträglich. Gew.ß. wenn man alle Jahre/im öffentlichen Ærario (wie solches in wolangeordneten Republiquen zu geschehen pfleget) etliche hundert tausend Gülden beylegete (und ich bin versichert daß man noch mehr würde beylegen können/wenn man dem Ærario treu und ehrlich fürstünde) würde in etliche zwantzig Jahren eine ansehnliche Summa verhanden seyn. Nun aber haben wir zu nichts anders/ als zu den Poboren und Steuer unsere Zuflucht. Und der Höchste verhüte/daß wir nicht von einem auswärtigen Feinde/eine oder die andere Niederlage erlitten/würde derselbe nicht/ehe wir die Poboren aufbrechten/gantz Pohlen überschwemmen. Man saget insgemein, daß das Volk die Kleinigkeiten und geringe Dinge nicht achte. Und dieses ist eines der allergeringsten Dinge/ daß man alle Jahr etwas weniges gebe/ als daß man auf einmal/zu einer Zeit eine grosse Summa aufbringe. In der in Italien liegenden Venetianischen Republique/welche gleichfalls eine freye Republique ist/ wird

D 2 das

das Ærarium auf vielerley Art bereichert. Unter andern ist diese nicht die geringste/ daß von allen Sachen/ welche gekauffet oder verkauffet werden/ beydes der Käuffer/wie auch der Verkäuffer etwas weniges geben muß. Und wiewol es das Ansehen hat/als wenn diese Auffiagen nur ein gantz geringes austragen/so hebet dennoch die Republique zu Venedig/ bloß von den Wein und Oel Aufflagen/ jährlich bey zweymal hundert tausenden. Wenn in unser Republique gute Anstalt wäre/ könten wir eben dergleichen Einkünffte haben. Denn es würde kein gemeiner Kerl sich darüber beschweren/ wenn er/zum Exempel/von einem jeden Viertel Korn/ das er verkaufft/einen Pfennig(Kwartnik)oder weniger gebe/wie auch nicht der Käuffer/wenn er eben so viel geben müste. Ich vermeine/ daß solches jährlich eine grosse Summa austragen würde. Ich habe in Venedig den Fürsten Zbarawski von dieser Materie weitläufftig und sehr verständig discurriren hören/welcher darthat/daß wir fast eine grössere Summe/als die Venetianische Republique jährlich auffbringen könten.

Es seynd sonst noch andere Arten das Ærarium zu bereichern/von welchen die Politici weitläufftig schreiben/und haben etliche von dieser Materie gantze Bücher heraus gegeben; Weiln wir aber kein Ærarium haben/ können wir uns erwehnte Arten nicht zu Nutze machen/ sondern müssen uns um andre/theils aus der gegenwertigen

tigen Gelegenheit/theils aus den Historien bemühen/ als welche letztere nicht anders/ als ein Spiegel seynd/ der uns die vergangene Sachen/ damit wir die gegenwärtige wol und füglich darnach ordnen mögen/ darstellet. Ich wil N. N. drey Arten ausser den Poboren vorstellen/ vermittelst derer wir leicht zu Gelde kommen mögen; Meine N. N. aber können nach mehr erfundenen Arten und Mitteln dasjenige/ welches denselben das allerfüglichste und allerbeste zu seyn deuchtet/erwehlen. Im Fall ich aber etwas vorbringe/welches allen nicht gefallen möchte/so bitte ich/daß keiner mich in meiner Rede verstören wolle/sondern daß ein jeder vielmehr belieben wolle/ in der Stille bey sich zu überlegen/ welches Mittel zu Auffbringung der Gelder das bequemste sey.

Und zwar was das erste Mittel betrifft/so war bey den alten Römern/ nach deß Livii Zeugnüß/dieser Gebrauch; daß die Weiber/ wenn die Republique sich in grosser Dürfftigkeit befand/ allen ihren Schmuck zur Hülffe der Republique aufrichtig beytrugen. In unser Republique ist zu der Befriedigung der Soldaten/nach eines vornehmen Senatoris Ausspruche nicht nöthig/ daß die Weibspersohnen allen ihren Schmuck beytragen/sondern man lasse nur einem jeden Edelmann bey seiner Treu Ehr und Gewissen alle seine silberne Löffel zur Hülfe der Republique beybringen/so wird man vielleicht

leicht nicht allein die Soldaten bezahlen / sondern sie noch an einen andern Ort anführen können. Und dieses wird einem jeden ein sehr geringes zu seyn däuchten: denn wenn ein jeder unter uns schuldig ist mit seinem Blute und Leben der Republique zu dienen / solte einer wol ein dutzend oder zwey Leffel bedauren / welche er ihm wenig Jahre hernach gar leicht wieder machen lassen könte?

Das andere Mittel. Als Käyser Fridericus Henrici Barbarossæ Sohn / welcher ums Jahr 1212. gelebet / in Italien kein Geld hatte / ließ er aus Leder runde Müntze schneiden / und das Königliche Wapen drauff drucken; Nachmals bezahlete er die Arbeiter und Soldaten mit solcher Müntze / und befahl / daß ein jeder / welcher diese lederne Müntze bekommen würde / solche wol aufheben / und nach wieder erhaltenen Geld-Mitteln ihm dieselbe wieder bringen solte / mit Versprechen / die lederne Müntze mit eben so viel Stück silbernen umzuwechseln / welches er auch gehalten. Ich weiß nicht / ob es der Republique nicht zuträglicher wäre / diesen Exempel folgen / als durch unerträgliche Poboren gantz Pohlen ins gröste Elend setzen; Und könte / meinem Bedüncken nach / dieses Mittel auch der Schwelgerey und Pracht abhelffen. Auch ist schon vor diesem / wie mir berichtet / unsere Republique zu dieser Extremität gebracht wordē / und seynd überdehm alle der Meynung / daß gleich wie der

der König die Macht hat Geld schlagen zu lassen / er auch also die Macht habe den Werth der Müntze zu setzen.

Drittens könte man der Republique Einkommen auf gewisse Zeit / vor eine gewisse Sum̃a auf Pacht austhun / und wenn ja dieses endlich nicht genug wäre / könte man so wol durch Vacantzien / als durch Auffbringung einiger Gelder durch die Poboren / solches ersetzen / damit nicht eine so schwere Last auf das arme elende Volck geleget werde / und könte man dermaleins die Factionen stillen / und die Krieges Disciplin wieder in guten Stand bringen / und wenn dieses nicht geschiehet / müssen wir alle Jahr dergleichen Faction und Auffwiegelung befürchten. Dieses seynd die Mittel / welche ich zur Bezahlung der Soldaten vorschlage. Solten sie aber jemand verdrießlich fallen / oder auch die Soldaten selbst / durch zugefügtes Unrecht / wie sie zu Zeiten zu thun pflegen / einem und den andern beleidiget haben / so ist zu wissen / daß das die wahre und rechte Klugheit sey: **Sich bißweilen in die Zeit schicken / un̄ sich dem schweresten Gesetze der Nothwendigkeit unterwerffen. Ein verständiger Politicus sol niemals mit dem Glücke selbst streiten / sondern er muß die Segel streichen und sich der Zeit accommodiren / damit er nach geleichteten Anker auf demjenigen Wasser / welches sich zuvor mit seinen Stürmen-**

menden Wellen erhoben/ desto sicherer fahren möge. Mit dem Winde und Ungewitter/ ja mit den Himel selbst streiten/ ist nichts anders/ als sich in gewisse Gefahr stürtzen. Es werden die N. N. diese Sache noch reifflicher überlegen/ auch solche Mittel ersinnen und erwehlen/ daß die Krieges Disciplin wieder in ihre vorige Ordnung gebracht werde/ damit die Benachbarte über unser Unglück nicht lachen/ und der Feind sich deßhalb nicht erfreue. Schließlich beziehe mich auf die Hrrn. Abgeordnete/ welche alle/ diese Sachen hochvernünfftig/ behutsam und weitläufftig überlegen wollen/ etc. Und endlich wende ich mich zu der allwaltigen Obsicht GOttes dem Allerhöchsten von Grund der Seelen bittend/ daß er doch dermaleins seine Gnaden-Augen auf unsere Republique wenden wolle/ und beschliesse also mit deß Virgilii Spruch: Adsis o! placidusque juves, & sidera cœlo dextra feras:
Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes.



